

# Missionslesungen für den Kindergottesdienst

Herausgegeben von der Generalkonferenz der Siebenten-Tags-Adventisten

**Erstes Vierteljahr 2024**  
**Südasiatische Division**



Karna wünschte sich Eltern, die ihn lieben.  
Dann lernte er seinen himmlischen Vater kennen.  
Seine Geschichte erfahren wir am 27. Januar.

## **Missionarische Projekte**

Mit den besonderen Missionsgaben werden in diesem Quartal zehn Projekte in der Südasiatischen Division unterstützt:

1. Bau von Klassenzimmern und Laboren in einer Schule in Palakkad, Indien
2. Bau eines Gemeindehauses für die englischsprachige Gemeinde am Lowry Adventist College, Bengaluru, Indien
3. Bau der Central English Church in Bengaluru, Indien
4. Bau einer weiterführenden Schule in Aurangabad, Indien
5. Bau eines Mädchenwohnheims für die Schule in Thanjavur, Indien
6. Bau eines Mädchenwohnheims und eines Auditoriums für die Kinder einer Schule in Pasighat, Indien
7. Wiederaufbau des Gemeindehauses, des Konferenzzentrums und des Speisesaals des Jugendausbildungszentrums in Manginapudi, Indien
8. Wiederaufbau des Schulgebäudes in Anni, Indien
9. Bau von Klassenräumen für eine Schule in Namunaghar, Andamanen, Indien
10. Bau von Klassenzimmern und eines Verwaltungsgebäudes einer Schule in Nepal

# Einführung

Liebe Helferinnen und Helfer im Kindergottesdienst!

In diesem Quartal stellen wir euch die Südasiatische Division vor, die vier Länder umfasst: Bhutan, Indien, die Malediven und Nepal. In dieser Region leben 1,4 Milliarden Menschen, darunter 1,1 Millionen Adventisten, sodass ein Adventist auf 1246 Bewohner kommt.

1,4 Milliarden Menschen zu erreichen, ist eine enorme Herausforderung, die nur mit Gottes Hilfe bewältigt werden kann. Als Teil dieser Bemühungen hat die Südasiatische Division neun Projekte in Indien und eins in Nepal ausgewählt, die in diesem Quartal die am 13. Sabbat gesammelten besonderen Missionsgaben erhalten werden. Die Projekte sind auf dem Titelblatt aufgeführt.

Wenn ihr eure Missionsberichte lebendig gestalten möchtet, bieten sich dafür Fotos von Sehenswürdigkeiten und anderen Szenen aus den vorgestellten Ländern an. Diese findet ihr in kostenlosen Fotodatenbanken wie [pixabay.com](https://pixabay.com) und [unsplash.com](https://unsplash.com). Ihr könnt die Fotos der Gemeinde zeigen, während ihr die Missionsgeschichte vorlest, oder die Fotos ausdrucken, um eure Gesprächsräume oder das Infobrett eurer Gemeinde damit zu gestalten.

Außerdem könnt ihr eine (englischsprachige) PDF-Datei mit Fakten und Aktivitäten der Südasiatischen Division unter [bit.ly/sud-2024](https://bit.ly/sud-2024) herunterladen.

Die englischsprachigen Mission Spotlight-Videos findet ihr unter [bit.ly/mission-spotlight](https://bit.ly/mission-spotlight).

Folgt uns bitte auch auf [facebook.com/missionquarterlies](https://facebook.com/missionquarterlies).

Danke, dass ihr die Kinder in eurer Gemeinde ermutigt, missionarisch zu denken!

*Andrew McChesney*  
Herausgeber

## **Weihnachtswunder**

Der vierjährige Anurag aus Kolkata, Indien, kann nicht laufen. Er kann nicht stehen. Er kann nicht einmal sitzen. Seine Mutter versteht nicht, was mit ihrem kleinen Jungen los ist. Bei seiner Geburt war er ein gesunder Junge.

Die Mutter bringt ihren Sohn zum Arzt. Sie versteht zwar nicht die Erklärungen des Arztes, aber sie versteht, dass Anurag Hilfe braucht. Sie bringt ihn zur Behandlung ins Krankenhaus, aber Anurag geht es auch dort nicht besser. Die Mutter weiß nicht, was sie noch tun soll.

Am ersten Weihnachtstag sitzen Mutter und Anurag zu Hause. Da hört Mutter wunderschöne Musik. Sie fragt sich, woher die Musik kommt, und schaut aus dem Fenster. Sie sieht Menschen, die am Flussufer sitzen und singen. So eine Musik hat Mutter noch nie gehört. Die Leute singen von Jesus. „Das müssen Christen sein“, denkt Mutter. Sie ist keine Christin. Sie fragt sich, ob die Christen ihrem Sohn vielleicht helfen können. Mutter geht zu der Gruppe. Sie trägt ihren vierjährigen Sohn auf dem Arm. „Bitte, beten Sie für meinen Sohn“, sagt sie. „Beten Sie, dass er sitzen, stehen und gehen kann.“

Der Leiter der Gruppe ist ein sogenannter Global Mission Pionier namens Sumanta. Global Mission Pioniere sind Menschen, die anderen von Jesus erzählen. Sumanta ist Inder, der andere Inder mit Gott bekannt macht. Er hat sich am Weihnachtstag mit anderen Christen zu einem Picknick am Fluss getroffen, um Jesus zu feiern. Die Bitte der Mutter, für ihren Jungen zu beten, berührt ihn sehr. „Ich bin nichts. Gott ist alles“, sagt er zu ihr. „Wenn Sie Jesus Christus kennenlernen, dann wird Ihr Glaube wachsen und Ihr Glaube wird Ihren Sohn retten.“ Mutter erkennt, dass sie an den Gott namens Jesus glauben muss. Sie hat in ihrem Leben schon viele Götter angebetet, aber Jesus noch nie. „Wenn Jesus meinen Sohn heilen kann, dann werde ich ihn anbeten“, verspricht sie.

Sumanta betet an diesem Weihnachtstag für Anurag. Er lädt die Mutter auch ein, an einem Online-Bibelkreis teilzunehmen, der sich jeden Tag trifft. Mutter sagt zu.

Ein Monat vergeht. Zwei Monate vergehen. Drei Monate vergehen. Mutter studiert jeden Abend mit der Gruppe die Bibel. Während Anurag schläft, beten die Mitglieder des Bibelkreises für ihn und seine Gesundheit.

Nach sechs Monaten kann Mutter dem Bibelkreis etwas Großartiges berichten: „Anurag kann sich selbst aufsetzen!“ Mutter ist überglücklich. Sie beschließt, dass sie Jesus nicht nur anbeten, sondern ihm auch ihr Leben übergeben will. Sie lässt sich taufen.

Anurag geht es seitdem immer besser. Heute ist er sechs Jahre alt und kann sitzen, stehen und gehen wie jeder andere sechsjährige Junge. Mutter ist sehr glücklich! Sie freut sich, Jesus jeden Sabbat mit Sumanta und anderen Menschen, die Jesus lieben, anzubeten.

## **Der glücklichste Junge in ganz Indien**

Der zehnjährige Joshua lebt in Indien und ist noch nie zur Schule gegangen. Aber er ist klug. Alles, was er hört, merkt er sich. Seine Eltern versuchen ihr Bestes, um ihm eine gute Kindheit zu ermöglichen, aber sie können es sich nicht leisten, ihn zur Schule zu schicken.

Joshua wohnt in einer Stadt, in der es vielen Jungen und Mädchen genauso geht wie ihm. Die Kinder haben arme Eltern, die sie nicht zur Schule schicken können. Während ihre Eltern in Fabriken oder auf Bauernhöfen arbeiten, spielen die Kinder den ganzen Tag. Joshua spielt gern, aber er will mehr als nur spielen, er will lernen. Irgendwann hat Joshua keine Freude mehr am Spielen. Er sitzt nur noch traurig zu Hause und wünscht sich, zur Schule gehen zu können.

Vater und Mutter machen sich Sorgen. Sogar die Nachbarn machen sich Sorgen. Eines Tages gehen die Eltern mit Joshua auf den Markt, um Lebensmittel zu kaufen. Unterwegs kommen sie an einer adventistischen Schule vorbei. Joshua sieht Kinder, die sich zur Morgenandacht versammeln. Die Jungen tragen eine Schuluniform mit blauen Hosen und weißen Hemden, und die Mädchen haben blaue Röcke und weiße Blusen an. Sie halten Schulbücher in den Händen und singen von Jesus.

Joshua steht am Tor und hört zu. Wie gern würde er bei ihnen sein, die Uniform tragen, die Bücher in der Hand halten und vor allem die Lieder mitsingen. Vater und Mutter sehen seinen sehnsüchtigen Blick. Sie betreten das Schulgelände, um sich nach der Schule zu erkundigen.

Ein Lehrer erklärt ihnen, dass die Schule christlich sei und dass es auf dem Schulgelände auch eine Kirche gebe. Er stellt sie dem Pastor der Kirche vor. Vater und Mutter sind keine Christen. Sie kennen Jesus nicht. Sie beten nur zu ihren eigenen Göttern. Der Vater bittet den Pastor, für Joshua zu seinem Gott zu beten. Er sagt: „Bitten Sie Ihren Gott, dass er unserem Sohn hilft, zur Schule zu gehen.“ Das tut der Pastor. Anschließend erzählt er Vater, Mutter und Joshua von dem Gott, zu dem er gerade gebetet hat.

Der Vater fragt, ob Joshua in der Schule lernen könne, obwohl die Familie kein Geld hat. Der Pastor verspricht, mit dem Schuldirektor darüber zu sprechen. Joshuas Augen leuchten voller Hoffnung. Er hat dem Gebet des Pastors aufmerksam zugehört und beschließt nun, selbst den Gott des Pastors um Hilfe zu bitten. „Ich werde zu Jesus beten, dass ich zur Schule gehen darf“, sagt er. Der Pastor ist beeindruckt. „Gott erhört Gebete, wenn man an ihn glaubt“, erklärt er.

Und Gott erhört Joshuas Gebet. Heute ist Joshua dreizehn Jahre alt und vielleicht der glücklichste Junge in Indien! Er trägt seine blaue Schuluniform mit Stolz und singt laut und fröhlich mit den anderen Kindern. Der Schulleiter fand jemanden, der sein Schulgeld bezahlt, und Joshua lernt fleißig. Er träumt davon, später einmal Pastor zu werden.

## **Ein sehnsüchtig erwartetes Kind**

Ein Mann und seine Frau in Indien wünschen sich mehr als alles andere ein Kind. Sie gehen deshalb zu vielen Ärzten. Aber sie bekommen kein Kind.

„Wir brauchen nicht mehr zum Arzt gehen“, sagt der Mann schließlich zu seiner Frau. „Der Arzt hat gesagt, dass er uns nicht helfen kann.“ Aber der Mann hat eine Idee: „Lass uns einfach beten, dass Gott uns ein Kind schenkt.“

Der Mann und seine Frau beten und beten. Aber sie bekommen kein Kind.

Ein Jahr vergeht. Zwei Jahre vergehen. Zwölf lange Jahre vergehen und sie haben immer noch kein Kind.

Ihre Freunde machen sich Sorgen. Einige versuchen, dem Mann und seiner Frau Ratschläge zu erteilen. Andere machen sich über ihre Kinderlosigkeit lustig.

Aber der Mann und seine Frau beten weiter. Jeden Morgen um drei Uhr knien sie sich hin und erzählen Gott von ihrem Wunsch nach einem Kind. Sie sprechen mit Gott wie mit einem Freund: „Lieber Gott, man macht sich über uns lustig. Die Leute lachen uns aus. Wir brauchen ein Kind“, betet der Mann „Bitte hilf uns“, betet die Frau.

Da haben der Bruder des Mannes und seine Frau eine Idee. „Wir haben bereits zwei Kinder“, sagt der Bruder. „Wir würden uns freuen, ein drittes Kind zu bekommen und euch das Kind zu schenken. Es kann dann bei euch aufwachsen“, sagt seine Frau.

Die Idee überrascht den Mann und seine Frau. Sie sind so glücklich, dass sie weinen. Sie danken Gott, dass er ihnen einen so wunderbaren Bruder und eine so wunderbare Schwägerin geschenkt hat.

Neun Monate später wird der kleine Moses geboren. Der Mann und seine Frau lächeln breit, als sie das Baby zum ersten Mal im Krankenhaus sehen. Die Frau ist in ihrem Leben noch nie so glücklich gewesen.

Doch dann verdoppelt sich ihr Glück. Noch am selben Tag erfährt die Frau, dass sie selbst schwanger ist. „Endlich hat Gott unsere Gebete erhört“, sagt sie. „Gott hat uns nicht nur ein Kind, sondern zwei geschenkt!“

Auch der Mann ist sehr glücklich. Er ist so glücklich, dass er die ganze Nacht nicht schlafen kann.

Neun Monate später wird der kleine Daniel geboren.

Heute sind der Mann und seine Frau nicht nur Vater und Mutter von einem, sondern von zwei kleinen Jungen. Moses und Daniel machen ihren Eltern viel Freude. Die Jungen wachsen gemeinsam auf. Am wichtigsten ist jedoch, dass die Jungen gemeinsam etwas über den Gott lernen, der Gebete erhört.

## **Der liebevolle himmlische Vater**

Karna wurde in einem abgelegenen Bergdorf im Osten Nepals geboren. Er erinnert sich nicht sehr gut an seine Mutter. Er erinnert sich nur, dass Mutter ständig krank war. Immer wenn es ihr richtig schlecht ging, wurde sie ohnmächtig. Dann fiel sie plötzlich zu Boden und blieb ganz still liegen. Es sah so aus, als würde sie schlafen. Am Anfang hatte Karna Angst, wenn er Mutter auf dem Boden liegen sah. Aber dann wachte sie wieder auf. Der Arzt konnte nicht herausfinden, was mit Mutter los war. Er gab ihr viele Medikamente, aber keines half. Eines Tages fiel Mutter hin und wachte nicht mehr auf.

Karna hatte nun keine Mutter mehr. Er war sehr traurig. Auch der Vater war sehr traurig. Er war so traurig, dass er anfangs viel Alkohol zu trinken. Er trank so viel, dass er manchmal auf den Boden fiel und ganz still liegen blieb. Karna hatte Angst, wenn er Vater auf dem Boden liegen sah. Doch irgendwann wachte Vater wieder auf.

Tagsüber arbeitete Vater auf dem Feld und baute Getreide an. Aber dann begann er Alkohol zu trinken, anstatt anzupflanzen. Abends kam er nicht mehr nach Hause. Karna wartete auf Vater, um sein Abendessen zu bekommen. Aber Vater kam nicht. Karna wartete, bis es sehr spät war und er mit leerem Magen einschlief. Oft weinte sich Karna in den Schlaf. Er wünschte sich einen Vater, der ihn lieb hatte. Er wünschte sich eine Mutter, die ihn lieb hatte.

Alles, was ihm blieb, waren seine Ziegen. Morgens brachte er Vaters Ziegen auf die Weide. Dann lief er ins Haus, aß alles, was er zum Frühstück finden konnte, und lief zur Schule. Nach der Schule ging er nach Hause zurück und kümmerte sich wieder um die Ziegen. Die Ziegen waren seine Freunde. Er hatte keine anderen Freunde, doch er wünschte sich welche.

Plötzlich wird alles anders. Eine Tante merkt, wie Karna lebt, und hat Mitleid mit ihm. Sie wohnt in einer nahe gelegenen Stadt, kann sich aber nicht um Karna kümmern. Sie hat selbst zwei Kinder. Aber sie erzählt dem adventistischen Pastor von dem Jungen. Auch der Pastor hat Mitleid mit Karna. Er berichtet dessen Tante von einem adventistischen Waisenhaus, das sich um Kinder wie Karna kümmert. Er bietet an, Karna in das Waisenhaus zu bringen, damit der Junge dort wohnen kann.

Die Tante findet die Idee sehr gut. Als Karna hört, dass er im Waisenhaus leben kann, findet er die Idee auch sehr gut. Dort wird er jeden Tag zu essen bekommen. Vielleicht kann er sogar Freunde finden. Karnas Leben verändert sich, sobald er im Waisenhaus ist. Er findet Freunde. Er lernt Gott kennen. Er erfährt, dass Gott ein wunderbarer himmlischer Vater ist, der ihn liebt. Es dauert nicht lange, bis Karna ein Freund von Jesus wird. „Ich hätte nie gedacht, dass sich mein Leben so verändern könnte“, sagt er. „Mein Leben ist gut.“

Karna ist nun ein glücklicher Junge. Er hat Freunde und er hat einen himmlischen Vater, der ihn sehr liebt.

## **Früher arm, heute reich**

Die fünfjährige Asmita lebt in einer sehr armen Familie in Nepal. Ihre Eltern sind so arm, dass sie ihr manchmal kein Frühstück, Mittagessen oder Abendbrot geben können. Manchmal ist Asmita den ganzen Tag hungrig. Manchmal geht sie auch hungrig ins Bett. Asmitas Eltern sind so arm, dass sie ihr im Winter keine warme Kleidung geben können. Der Winter ist in Nepal sehr kalt, Schnee und Eis bedecken die Hügel und Berge. Asmitas Eltern haben nicht genug Geld, um Asmita einen schönen dicken Mantel, Wollsocken oder warme Stiefel zu kaufen. Asmita zittert im Winter in der Kälte.

Eines Tages verlässt Asmitas Mutter Vater und Asmita und heiratet einen anderen Mann. Asmita ist sehr traurig. Sie sieht ihre Mutter nie wieder. Dem Vater gefällt es nicht, ohne Frau zu leben. Ein paar Monate später heiratet er wieder. Asmita ist sehr glücklich, dass sie eine neue Mutter hat. Aber ihr Glück ist nur von kurzer Dauer. Ihre neue Mutter hat bereits zwei Kinder und sie liebt diese mehr als Asmita. Auch der Vater mag bald seine beiden neuen Kinder mehr als Asmita. Wenn die Familie etwas zu essen hat, bekommen die beiden anderen Kinder zuerst etwas zu essen. Wenn es kalt wird, bekommen die beiden anderen Kinder zuerst warme Kleidung. Und die beiden anderen Kinder müssen nicht bei der Hausarbeit helfen, Asmita schon. Die neue Mutter lässt Asmita viel im Haus arbeiten. Asmita versucht, alle Aufgaben gut und schnell zu erledigen, um ihrer neuen Mutter zu gefallen, aber Mutter ist nie zufrieden.

Als Asmita acht Jahre alt ist, erzählt ein Nachbar ihren Eltern von einem adventistischen Waisenhaus, das sich um Kinder kümmert, die keine Eltern haben oder deren Eltern sich nicht um sie kümmern können. Vater und Mutter sehen sich das Waisenhaus an. Da es ihnen gefällt, schicken sie Asmita dorthin, ohne mit ihr darüber zu sprechen.

Der Umzug in ein neues Zuhause ist für das Mädchen ein wenig beängstigend. Aber sie gewöhnt sich schnell an das Leben im Waisenhaus. Es gefällt ihr, dass sie Frühstück, Mittag- und Abendessen und im Winter warme Kleidung bekommt. Es gefällt ihr auch, zur Schule zu gehen und jeden Tag etwas Neues zu lernen. Früher durfte sie nicht in die Schule. Besonders gern geht sie in die Adventgemeinde und lernt etwas über Gott. Sie war vorher noch nie in einer Kirche gewesen und hatte noch nie etwas über Gott gehört.

Sechs Jahre sind vergangen, seit Asmita in das Waisenhaus gezogen ist, und heute ist sie ein sehr glückliches Mädchen. Früher war sie arm, aber jetzt ist sie reich, weil sie Gott kennt. Sie sagt: „Ich bin meinem Vater im Himmel sehr dankbar, dass er mich hierhergebracht hat. Ich möchte später einmal Menschen wie mir helfen. Deshalb bitte ich euch, für mich zu beten. Ich möchte, dass Gott mein Leben für seine Zwecke einsetzt. Danke für eure Gebete!“

## **Ein Zuhause für einen Jungen**

Der elfjährige Sudip aus Nepal erschrickt, als sein Vater plötzlich ins Krankenhaus eingeliefert werden muss. Was ist mit Vater los?

Der Arzt untersucht Vaters Leber. Sie funktioniert nicht richtig. Der Arzt untersucht Vaters Nieren. Sie funktionieren nicht richtig. Der Arzt untersucht Vaters Lunge. Sie funktioniert nicht richtig. Dann untersucht der Arzt Vaters Herz. Auch das funktioniert nicht richtig. „Es sieht sehr schlecht aus“, sagt der Arzt. „Vaters Organe versagen, weil er so viel Alkohol trinkt.“

Vater, der Bauarbeiter ist, hat in seinem Leben viel Alkohol getrunken. Wenn er von der Arbeit kommt, trinkt er. Wenn er abends zu Hause sitzt, trinkt er. Manchmal trinkt er sogar direkt nach dem Aufstehen. Der Alkohol hat seinen Körper vergiftet, deshalb geht es ihm so schlecht.

Sudip und seine Mutter fragen sich, wie es weitergehen wird. Vater ist der Einzige in der Familie, der Geld verdient. Der Arzt sagt: „Wir tun unser Bestes, um Vater zu heilen.“ Aber die Behandlungen helfen nicht. Die Leber des Vaters funktioniert nicht mehr. Seine Nieren funktionieren nicht mehr. Seine Lunge funktioniert nicht mehr. Dann hört sein Herz auf zu schlagen. Der Tag, an dem Vater stirbt, ist ein schlimmer Tag für Sudip und Mutter. Beide weinen nur noch.

Nach einigen Tagen hört Sudip auf zu weinen, aber Mutter weint weiter. Sie weiß nicht, wie sie Sudip ernähren soll. Sie macht sich Sorgen darüber, wer für seine Schul-sachen und neue Kleidung bezahlen wird. Sudip weiß nicht, wie er Mutter helfen kann. Also weint er mit ihr. Es gibt nichts anderes, was er tun kann. Mutter und Sohn weinen nur noch. Alles scheint hoffnungslos.

Da hört Mutter von einem Waisenhaus, in dem arme Kinder leben und lernen können. Das Waisenhaus wird von Adventisten aus Südkorea betrieben. Mutter hatte schon vor vielen Monaten von den Adventisten gehört und wollte gern in eine Advent-gemeinde zum Gottesdienst gehen. Aber Vater hatte es ihr verboten.

Aber jetzt ist Vater nicht mehr da. Das adventistische Waisenhaus scheint die einzige Lösung zu sein. Mutter bringt Sudip dorthin.

Zwei Jahre sind vergangen, seit Sudip ins Waisenhaus gekommen ist, und heute ist er ein fröhlicher Junge. Er sagt: „Ich bin sehr glücklich, weil ich jetzt in einem christlichen Waisenhaus aufwachsen darf. Ich weiß, dass Jesus mein Freund ist, und ich möchte immer mehr über ihn erfahren. Ich möchte Pastor werden und Gott mein ganzes Leben lang dienen.“

Jeden Tag betet Sudip und dankt Gott. Jeden Sabbat geht Sudip in die Gemein-de. Auch Mutter geht jeden Sabbat dorthin. Aber einige von Vaters Verwandten sind verärgert, dass Sudip und Mutter in die Gemeinde gehen. „Bitte betet für meine Ver-wandten“, sagt Sudip. „Ich hoffe und glaube, dass sie eines Tages Gott kennenlernen werden. Danke für eure Gebete.“



## **Frieden in der Blechhütte**

Asmita lebt in einer kleinen Blechhütte auf einem kleinen Stück Land in einem kleinen Ort im Osten Nepals. Fünf Personen leben auf engstem Raum zusammen: Vater, Mutter, Großmutter, Asmita und ihr jüngerer Bruder. Viele Familien in Nepal bauen ihre eigenen Lebensmittel auf dem Land um ihre Häuser herum an. Aber das Stückchen Land um Asmitas Haus ist zu klein, um genug Nahrung für ihre Familie anzubauen.

Deshalb müssen Vater und Mutter besonders schwer arbeiten, um die Familie zu ernähren. Die Eltern sind nie zur Schule gegangen. Sie können nicht als Busfahrer, Klempner oder Lehrerin arbeiten. Also arbeiten sie mit ihren Händen. Manchmal schleppen sie Ziegelsteine oder heben Gräben aus. Ein anderes Mal pflanzen und ernten sie Getreide für andere Leute. Die Arbeit ist anstrengend und nach einem langen Arbeitstag sind Vater und Mutter sehr müde. Sie versuchen, sich zu entspannen, indem sie Alkohol trinken. Aber wenn sie getrunken haben, beginnen sie zu streiten. Je mehr sie trinken, desto mehr streiten sie. Bald scheint es so, als ob Vater und Mutter ständig trinken und streiten. Die Nachbarn hören den Streit und kommen, um zu helfen. Sogar die Polizei kommt und versucht zu helfen. Aber nichts ändert sich. Vater und Mutter trinken und streiten immer weiter.

Dann geht Mutter. Sie will ein besseres Leben, deshalb zieht sie nach Indien. Dort möchte sie arbeiten. Asmita bleibt zurück. Jetzt leben nur noch vier Personen in der kleinen Blechhütte: Vater, Großmutter, Asmita und Asmitas kleiner Bruder. Weil Mutter nicht mehr da ist, muss sich Asmita um den Haushalt kümmern. Sie kocht und putzt für alle. Das ist sehr anstrengend. Es ist auch schwierig, mit Vater zusammenzuleben. Er trinkt ständig, und wenn er trinkt, gibt es zu Hause keinen Frieden. Es scheint, als würde das Leben nie besser werden. Aber dann beginnt Großmutter, am Sabbat in die Kirche zu gehen. Asmita hat noch nie etwas von der Kirche gehört. Aber Großmutter ist glücklich, wenn sie am Sabbat vom Gottesdienst nach Hause kommt. Großmutter erzählt ihrer Enkelin dann Geschichten über den Gott des Himmels, von dem sie in der Kirche gehört hat. Asmita kennt diesen Gott nicht. Ihre Familie verehrt Götter aus Stein und Holz. Weil Asmita die Geschichten gefallen, beschließt sie an einem Sabbat, mit in die Kirche zu gehen. Sie lässt ihre Hausarbeit liegen und nimmt ihren kleinen Bruder und geht mit Großmutter. Die anderen Kinder begrüßen Asmita herzlich in der Kindersabbatschule. Die Leiterin lächelt freundlich. Asmita will nun jeden Sabbat in die Kirche gehen.

Heute ist Asmita zwölf Jahre alt und geht jede Woche in die Adventgemeinde. Sie ist sehr glücklich. Das Leben ist mit Gott so viel besser geworden. Jeden Sabbat bittet Asmita ihren Vater mitzukommen und sie betet, dass er es bald tut. „Ich glaube, wenn Vater in die Kirche kommt, wird er aufhören zu trinken, und wir werden zu Hause Frieden haben“, sagt sie.

## Papaya als Medizin

Die siebenjährige Joylin spielt mit ihrem Vater im Wohnzimmer ihres Hauses in Indien mit Bauklötzen. Es gefällt ihr, hohe Türme zu bauen und sie dann umzustößen und zuzusehen, wie die Klötze fallen. Während Joylin und Vater spielen, erzählt dieser Geschichten aus seiner Kindheit. Es macht Spaß, mit Vater zu spielen. Aber Joylin fühlt sich müde und als hätte sie leichtes Fieber. Aber sie will nicht ins Bett gehen. Es macht zu viel Spaß, mit Vater zu spielen.

Da klingelt Vaters Handy. Er hört einen Moment lang zu, sieht ganz ernst aus und sagt zu Joylin: „Wir müssen ins Krankenhaus fahren.“ Joylin weiß nicht, was los ist. Sie weiß nicht, dass der Arzt aus dem Krankenhaus gesagt hat, sie müsse sofort dorthin kommen. Man hat herausgefunden, dass sie Dengue-Fieber hat. Dengue-Fieber ist eine Krankheit, die durch Mückenstiche übertragen wird. Es ist nicht schwer, die Krankheit zu behandeln, wenn sie früh erkannt wird. Aber der Arzt hat zuvor nicht bemerkt, dass Joylin Dengue-Fieber hat, und jetzt ist es wichtig, die Krankheit sofort zu behandeln.

Vater und Mutter packen schnell einen Koffer mit Kleidung, Medikamenten und Lebensmitteln. Sie packen einige Papayas, Kiwis und Rote Bete ein. Joylin mag keine Papayas. Sie findet, dass die Frucht eklig schmeckt. Sie mag auch keine Rote Bete. Kiwis hingegen mag sie gern. Mutter packt das viele Obst ein, weil der Arzt sagte, es sei eine gute Medizin für Joylin. Dann fahren Joylin, Vater und Mutter zum Krankenhaus. Joylin fühlt sich dort unsicher. Sie ist von Menschen umgeben, die sie nicht kennt. Und sie mag den Geruch nicht. Eine Krankenschwester legt ihr einen Tropf in den Arm, das tut weh. Dann wird sie zu einem Bett auf der Krankenstation gebracht. Joylin versteht nicht, warum sie im Krankenhaus ist. In den Betten liegen Kinder, die viel kränker aussehen als sie. Mutter merkt, dass ihre Tochter verwirrt ist, und versucht, sie zu ermutigen. „Du bist stark“, sagt sie.

In den nächsten sechs Wochen muss Joylin im Krankenhaus bleiben. Mutter gibt ihr viel Papaya und Rote Bete zu essen. Joylin rümpft die Nase und schluckt das Obst. Aber sie darf auch viele Kiwis essen. Mutter und eine Tante wechseln sich ab, um bei Joylin zu bleiben. Viele Leute aus der Gemeinde besuchen sie und beten mit ihr. Manchmal ist Joylin langweilig, aber sie ist nie ganz allein.

Schließlich kommt der Tag, an dem Joylin nach Hause gehen darf. Sie ist so glücklich! Zu Hause begrüßt ihre Cousine sie mit vielen Granatäpfeln. Joylin ist froh, dass es keine Papayas sind, denn Granatäpfel liebt sie.

Heute ist Joylin vierzehn und mag immer noch keine Papayas, obwohl sie ihr geholfen haben, gesund zu werden. Sie sagt: „Vor allem war es aber Gott, der mich geheilt hat. Damals war ich noch zu jung, um das zu erkennen, Aber als ich älter wurde und Gott besser kennenlernte, wurde mir klar, dass er mich gesund gemacht hat.“

## **Fahrrad zu Schrott gefahren**

Judah geht normalerweise mit seinen Eltern zu Fuß zur Gemeinde. Das dauert nur fünf Minuten. Aber eines Tages, als er darauf wartet, dass seine Eltern sich fertig machen, hat Judah eine Idee: Er wird mit dem Fahrrad zur Gemeinde fahren! Vater und Mutter wollen zwar nicht, dass er mit dem Fahrrad in die Gemeinde fährt, weil die Strecke zu gefährlich ist, aber Judah liebt es, mit dem Fahrrad zu fahren. Er hat ein wunderschönes gelb-schwarzes Fahrrad. Er überlegt: „Wenn ich jetzt fahre, werden sie es nicht merken.“ Er denkt nicht daran, was passieren wird, wenn seine Eltern das Fahrrad in der Gemeinde sehen. Er will einfach nur mit dem Rad fahren.

Judah schiebt das Fahrrad sehr, sehr leise zum Eingangstor. Vor dem Tor steigt er auf. Er ist aufgeregt. Er hat das Gefühl, dass er sehr schnell zur Kirche fahren sollte, also tritt er in die Pedale, so schnell er kann. Er versteht nicht, warum seine Eltern ihm verboten haben, mit dem Fahrrad zur Gemeinde zu fahren. Die Straße führt von seinem Haus aus direkt den Hügel hinauf zur Gemeinde. Er braucht nicht einmal abzubiegen. Er glaubt nicht, dass der Weg gefährlich ist.

Als Judah so schnell wie möglich in die Pedale tritt, um den Hügel hinaufzufahren, wird er müde. An der nächsten Kreuzung will er kurz anhalten, um etwas auszuruhen. In diesem Moment hört er das Aufheulen eines Motorrads. Der Motorradfahrer versucht nicht einmal anzuhalten. Er ist viel zu schnell unterwegs. Gerade als Judah sein Fahrrad zum Stehen bringt, kracht das Motorrad in ihn hinein.

Das gelb-schwarze Fahrrad wird zerquetscht. Aber das Motorrad hat Judah nicht erwischt. Der Junge schaut zu dem Motorradfahrer. Der trägt keinen Helm und sein Kopf blutet. Judah erschrickt. „Wenn er stirbt, komme ich ins Gefängnis“, denkt er. „Wenn ich ins Gefängnis komme, bringen mich meine Eltern um.“

Nachbarn laufen herbei. Jemand gibt dem Motorradfahrer Wasser. Ein anderer fragt ihn, wie es ihm geht. Dann fragt jemand Judah, wie er sich fühlt. „Mir geht es gut“, antwortet der Junge. Dann hört er, wie sich die Nachbarn darüber streiten, wer den Unfall verursacht hat. Einige sagen, Judah sei schuld. Andere sagen, der Motorradfahrer sei schuld. Jemand läuft zu Judahs Haus und informiert seine Eltern. Vater kommt und hilft, die Leute wegzuschicken. „Warum hast du nicht auf uns gehört?“, fragt er Judah. Der Junge sagt nichts.

Vater hebt das kaputte Fahrrad auf und trägt es nach Hause. Im Haus beten Vater, Mutter und Judah. „Danke, Gott, dass du meinen Sohn schützt hast“, sagt der Vater.

Nach dem Unfall wird Judah das Fahrradfahren verboten, bis er sechzehn Jahre alt ist. Jetzt ist er dreizehn. Drei Jahre sind eine lange Zeit. Jedes Mal, wenn er zur Gemeinde geht, erinnert er sich an den Unfall. Er wünscht sich, er hätte auf seine Eltern gehört. Er vermisst sein Fahrrad. Aber er ist Gott dankbar, dass dieser ihn schützt hat.

## Den ganzen Tag mit Jesus reden

Jennifer ist zwölf Jahre alt und lebt in Nordindien. Sie liebt es, zu beten. Jennifer betet direkt nach dem Aufstehen: „Danke, Jesus, dass ich gut geschlafen habe. Und danke für den neuen Tag“, sagt sie auf Hindi, ihrer Muttersprache. „Bitte segne mich den ganzen Tag. Bitte segne auch meinen Onkel, meine Tante, meine Cousins und unsere Nachbarn. Bitte segne besonders Vater und Mutter. Amen.“

Vor dem Frühstück betet Jennifer: „Lieber Jesus, segne dieses Essen. Amen.“ Dann isst sie zusammen mit ihrer Mutter ihr Frühstück aus Reis, Linsen und Fladenbrot. Der Vater isst später.

Auf dem Weg zur Schule betet Jennifer: „Lieber Jesus, bitte segne den Tag. Bitte hilf mir, wenn ich heute in der Schule lerne. Hilf mir, mich an das zu erinnern, was ich für den heutigen Test gelernt habe. Amen.“

In der Schule versammeln sich 450 Kinder in einem großen Raum zur Morgenandacht. Jennifer leitet die Kinder oft vom Podium aus zum Gebet an. Weil alle Klassen der Schule auf Englisch unterrichtet werden, betet sie auch auf Englisch. „Our father in heaven“, sagt sie und wartet dann, damit die anderen Kinder es ihr nachsprechen. Alle Kinder wiederholen „Vater unser im Himmel“ auf Englisch. „Hallowed be Your name“, sagt Jennifer, was auf Deutsch heißt: Geheiligt werde dein Name. Die anderen Kinder wiederholen Jennifers Worte. Gemeinsam sprechen Jennifer und die Kinder das restliche Vaterunser.

Um 13:00 Uhr packt Jennifer ihre Lunchbox aus und betet: „Lieber Jesus, segne dieses Essen. Amen.“ Sie sagt das Gebet auf Englisch, weil sie den ganzen Tag auf Englisch gelernt hat. Dann isst sie ihr Mittagessen aus Kohl, Blumenkohl, Kartoffeln und Fladenbrot.

Am Nachmittag schreiben die Schüler einen Mathetest. Jennifer betet: „Lieber Jesus, bitte hilf mir, mich an das zu erinnern, was ich gelernt habe, und eine gute Note zu bekommen.“

Am Abend isst die Familie Reis, Käse und Gemüse. Vor dem Essen betet Vater auf Hindi: „Lieber Gott, bitte segne dieses Essen. Segne die Hände, die es zubereitet haben. Segne diejenigen, die uns mit dem Essen versorgt haben, und bitte stärke unseren Körper durch das Essen. Amen.“ Jennifer hört Vater gern beten.

Vor dem Schlafengehen betet Jennifer mit Vater und Mutter während der Abendandacht. „Schöpfer des Himmels und der Erde, wir danken dir, dass du uns den ganzen Tag über beschützt hast“, sagt Jennifer auf Hindi. Dann betet sie für Verwandte, für Nachbarn und für eine gute Nachtruhe.

Anschließend legt sie sich unter ihre braun-rosa Bettdecke und schließt die Augen, um zu schlafen. Es war ein guter Tag. Es war ein Tag, an dem sie viel mit Jesus gesprochen hat.

## **Ein ganz besonderer Name**

An Kalvins erstem Tag in der neuen Schule bemerkt der Lehrer, dass etwas an ihm anders ist. Calvin sitzt ruhig und hört respektvoll zu, während die anderen Kinder reden und schreien. Aber nicht nur das fällt dem Lehrer auf, sondern auch Kalvins Name. Calvin ist kein gewöhnlicher Name in Indien. Es ist ein christlicher Name. Zu Beginn der Stunde bittet der Lehrer alle neuen Schüler, sich vorzustellen.

Als Calvin an der Reihe ist, sagt der Junge mit einem breiten Lächeln: „Mein Name ist Calvin.“ Der Lehrer schaut überrascht. „Warum heißt du Calvin?“, fragt er. „Weil ich Christ bin“, antwortet Calvin.

Der Lehrer schaut noch erstaunter. Auch andere christliche Kinder besuchen die Schule, aber sie haben Hindi-Namen. Dieser neue Schüler hat einen christlichen Namen. Dem Lehrer gefällt Kalvins Name. Jedes Mal, wenn er den Jungen sieht, ruft er Calvin nun bei seinem Namen.

Kalvin lächelt immer, wenn er die Grüße des Lehrers hört. Bald kennen auch andere Lehrer Kalvins Namen. Auch sie erfahren, dass er den Namen trägt, weil er Christ ist. Auch ihnen gefällt sein Name und sie grüßen ihn, wenn sie ihn sehen.

Woher hat Calvin seinen Namen? Als er geboren wurde, baten seine Eltern den Pastor der Kirche, ihm einen Namen zu geben. In Indien glauben christliche Familien, dass es gut ist, wenn der Pastor den Namen des Kindes aussucht. „Wir sollten ihn Calvin nennen“, sagte der Pastor. Der Name Calvin stammt von einem berühmten christlichen Theologen namens Johannes Calvin. Der Pastor gab Calvin auch einen zweiten Namen. Er sah, dass das Baby viel lächelte, also gab er ihm einen Spitznamen. „Wir sollten ihn auch Joy nennen“, sagte er. In Indien haben alle Jungen einen Vornamen und einen Spitznamen. Von diesem Tag an trug Calvin den Spitznamen Joy.

Von der ersten bis zur achten Klasse ging Calvin auf eine adventistische Schule. Dort lernte er, still zu sitzen und respektvoll zuzuhören. Nach der achten Klasse konnte Calvin nicht mehr in die adventistische Schule gehen, weil es dort keine neunte Klasse gab. Deshalb geht er nun in eine öffentliche Highschool, wo den Lehrern Kalvins Name besonders gut gefällt. Wenn sie seinen Namen sagen, erinnern sie sich daran, dass er Christ ist. Seine Freunde nennen ihn Joy, wenn sie ihn sehen. Wenn sie seinen Spitznamen sagen, erinnern sie sich daran, dass er voller Freude ist.

Aber seine Namen sind nicht das einzige, was an Christus erinnert. Kalvins ruhiges und respektvolles Verhalten zeigt den Lehrern, dass er Christ ist. Seine Freunde wissen, dass er mit Freude erfüllt ist und so viel lächelt, weil Jesus sein Freund ist.

„Ich finde es gut, dass ich der einzige Calvin und der einzige Joy in der Schule bin“, sagt Calvin. „Ich bin Christ und ich bin glücklich.“

## Eine sehr schwere Prüfung

Kashish ist erst dreizehn Jahre alt, aber sie lernt bereits eine der ältesten Sprachen der Welt. Kashish lernt Sanskrit an einer adventistischen Schule. Sanskrit ist die älteste Sprache Indiens. Niemand weiß genau, wie alt sie ist, aber die Menschen in Indien benutzen die Sprache schon mindestens 1500 Jahre vor der Geburt Jesu. Heute müssen alle indischen Schulkinder Sanskrit lernen, weil Hindi und viele andere Sprachen in Indien auf Sanskrit basieren.

Aber Sanskrit ist eine schwer zu erlernende Sprache. Die Wörter sind schwierig auszusprechen. Wie ein Wort ausgesprochen wird, hängt davon ab, ob sich ein Punkt unter dem Wort, ein Punkt über dem Wort oder ein Punkt am Ende des Wortes befindet. Man muss das Wort sehr genau betrachten, um zu sehen, wo der Punkt ist, damit man weiß, wie man das Wort richtig ausspricht. Nicht viele Menschen sprechen Sanskrit. Normalerweise wird es nur von hinduistischen Priestern gesprochen, wenn sie Gesänge für religiöse Rituale rezitieren. Kashish kommt aus einer adventistischen Familie. Außer in der Schule hat sie noch nie jemanden Sanskrit sprechen hören. Die Sprache fällt ihr nicht leicht.

Als Kashish am Tag vor einer großen Sanskrit-Prüfung von der Schule nach Hause kommt, muss sie für die Prüfung lernen. Aber ihre Stirn ist sehr heiß. Sie fühlt sich zu schwach zum Stehen. Sie legt sich ins Bett, fühlt sich aber auch nicht besser. Sie kann nur an die gefürchtete Sanskrit-Prüfung denken. Sie beschließt zu beten. „Himmlicher Vater, bitte mach mich schnell gesund“, sagt sie. „Bitte hilf mir, die Prüfung zu bestehen und morgen eine gute Note zu bekommen. Amen.“

Kaum hat sie das Gebet beendet, fühlt sie sich besser. Sie setzt sich an den Tisch und lernt für die Prüfung, so gut sie kann. Es ist nicht viel, sie kann sich nicht gut konzentrieren.

Am nächsten Morgen fühlt sich Kashish stark genug, um zur Schule zu gehen. Aber sie ist nervös. Sie weiß, dass sie auf die Prüfung nicht gut vorbereitet ist. Bevor sie das Haus verlässt, bittet sie Gott um Hilfe.

In der Schule teilt der Lehrer eine Liste mit Fragen in Sanskrit aus. Kashish sieht sich die Fragen an. Sie schaut genau hin, um zu sehen, ob der Punkt unter dem Wort, über dem Wort oder am Ende des Wortes ist. Sie blinzelt. Und sieht wieder hin. Sie denkt erst, sie sehe nicht richtig. Die Fragen in der Prüfung entsprechen genau dem, was sie am Vortag gelernt hat. Sie weiß alle Antworten! Gott hat ihre Gebete erhört. Kashish ist so glücklich!

Zwei Tage später erfährt sie das Ergebnis. Sie hat 13,5 von 15 Punkten. Das ist eine sehr gute Note. Kashish lächelt.

Nach dieser Erfahrung möchte Kashish andere Jungen und Mädchen zum Beten ermutigen. „Ich habe erlebt, dass das Gebet Macht hat“, sagt sie.

## **Eine Schule voll Lächeln**

Als Amira aus Indien sechs Jahre alt wird, sucht ihr Vater nach einer guten Schule für sie. Aber wo kann er eine solche Schule finden? Diese Frage beschäftigt den Vater sehr. Als er sich die Haare schneiden lässt, fragt er den Friseur: „Kennen Sie eine gute Schule, in die ich meine Tochter schicken kann?“ „Schicken Sie sie auf die Schule der Siebentags-Adventisten“, antwortet der Friseur. „Das ist eine gute Schule.“

Amira liebt die Schule. Jeden Tag erzählt sie zu Hause von Jesus. Sie singt fröhliche christliche Lieder, die sie gelernt hat. Sie erzählt Vater von den Geschichten, die sie aus der Bibel gehört hat. Sie zeigt Vater, wie man betet. Der Vater hört gern, was Amira in der Schule lernt. Aber was ihn am meisten erstaunt, ist Amiras Lächeln. Er hat sie noch nie so glücklich gesehen. Bevor sie in die Schule kam, hat sie immer traurig ausgesehen. Aber jetzt lächelt sie so strahlend wie die Sonne.

Vater wünscht sich, er könnte genauso glücklich sein wie seine Tochter. Aber es geht ihm nicht gut. Sein Magen tut oft weh und die Schmerzen machen ihn sehr traurig. Amira bemerkt, dass Vater nicht so lächelt wie sie. Sie wünscht sich, dass er glücklich ist. Sie hat eine Idee. „Komm mit in die Schule“, sagt sie. „Jemand wird für dich beten.“ Als der Vater Amira das nächste Mal zur Schule bringt, geht er mit ihr hinein. Wird jemand für ihn beten? In der Nähe von Amiras Klassenzimmer sieht der Vater den Buchhalter der Schule. „Würden Sie für mich beten?“, fragt der Vater. Der Buchhalter macht das gern. Er bittet Gott, Vater Gesundheit und Glück zu schenken. Nach dem Gebet erzählt der Buchhalter dem Pastor der Schule von Vater. Der Pastor ruft Vater an und fragt ihn, ob er die Bibel kennenlernen wolle. Vater stimmt zu, und er und der Pastor studieren regelmäßig gemeinsam die Bibel.

Vater wird immer glücklicher. Er lächelt immer mehr. Er und Amira lesen gemeinsam in der Bibel. Am Sabbat gehen sie gemeinsam in den Gottesdienst. Aber Mutter ist nicht glücklich. Sie kennt Jesus nicht und sie will Jesus auch nicht kennenlernen. Sie gehört einer anderen Weltreligion an und es gefällt ihr nicht, dass Vater und Amira die Bibel lesen oder am Sabbat in die Gemeinde gehen.

Während Mutter sich beklagt, werden Vaters Magenschmerzen immer schlimmer. Adventistische Freunde bringen ihn ins Krankenhaus. Der Arzt sagt, Vater müsse operiert werden. Als Vater auf die Operation wartet, träumt er von Jesus. Vater hat noch nie ein so freundliches Gesicht gesehen. „Fürchte dich nicht“, sagt Jesus. „Ich bin bei dir.“ Die Operation verläuft gut und Vater weiß nun, dass er Jesus sein Leben übergeben will. Als Mutter die Nachricht hört, wird sie erst sehr wütend. Aber Vater lässt sich von ihr nicht davon abbringen, mit Jesus zu leben. Als Mutter merkt, dass Vater fest entschlossen ist, beginnt sie sich zu beruhigen. Sie erinnert sich daran, dass Adventisten bei der Pflege von Vater im Krankenhaus geholfen haben und dass sie gute Menschen sein müssen. Sie hört auf, wütend auf Vater und Amira zu sein.

Heute beten Vater und Amira dafür, dass Mutter Jesus kennenlernt.

© 2023 Advent-Verlag · 21337 Lüneburg  
Übersetzung und Bearbeitung: Angelika Uhlmann  
Druck: Thiele & Schwarz · Kassel